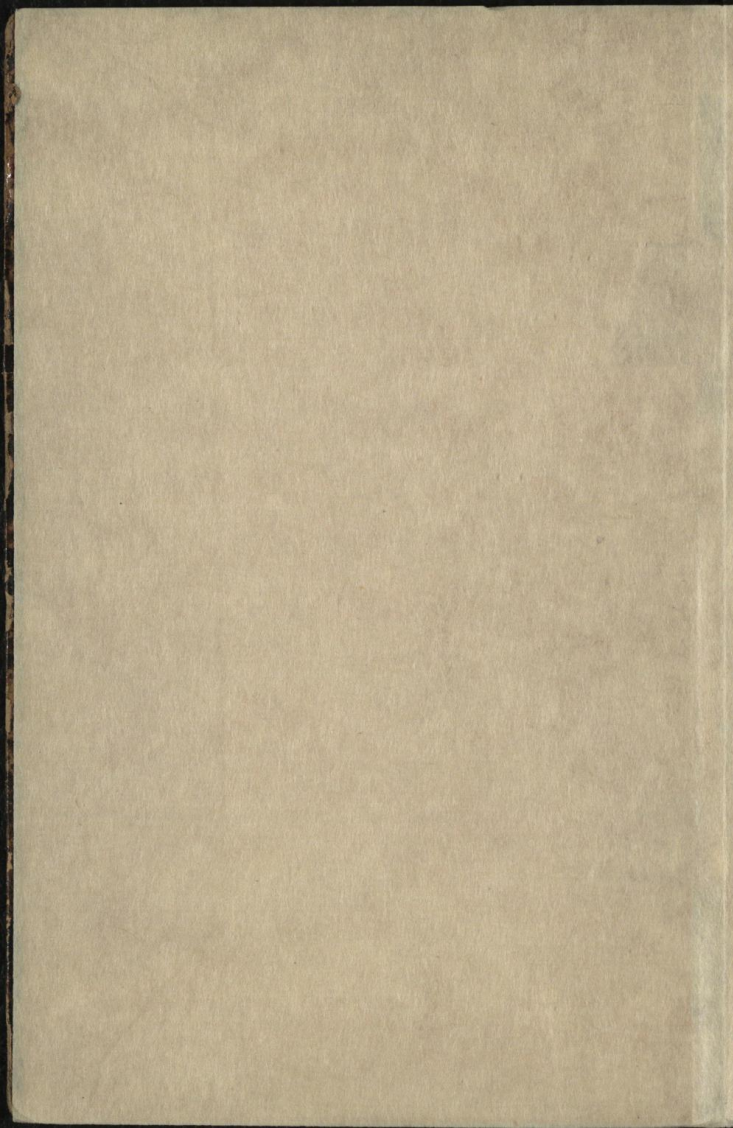


Wiener Stadt- und  
Landesbibliothek

11497 A

MA 9 - SD 25 - 50 - 7611 - 39532 - 45



A 11.497

# Beschreibung

der auffallendsten

3820  
5

# Merkwürdigkeiten

der

Haupt- und Residenzstadt

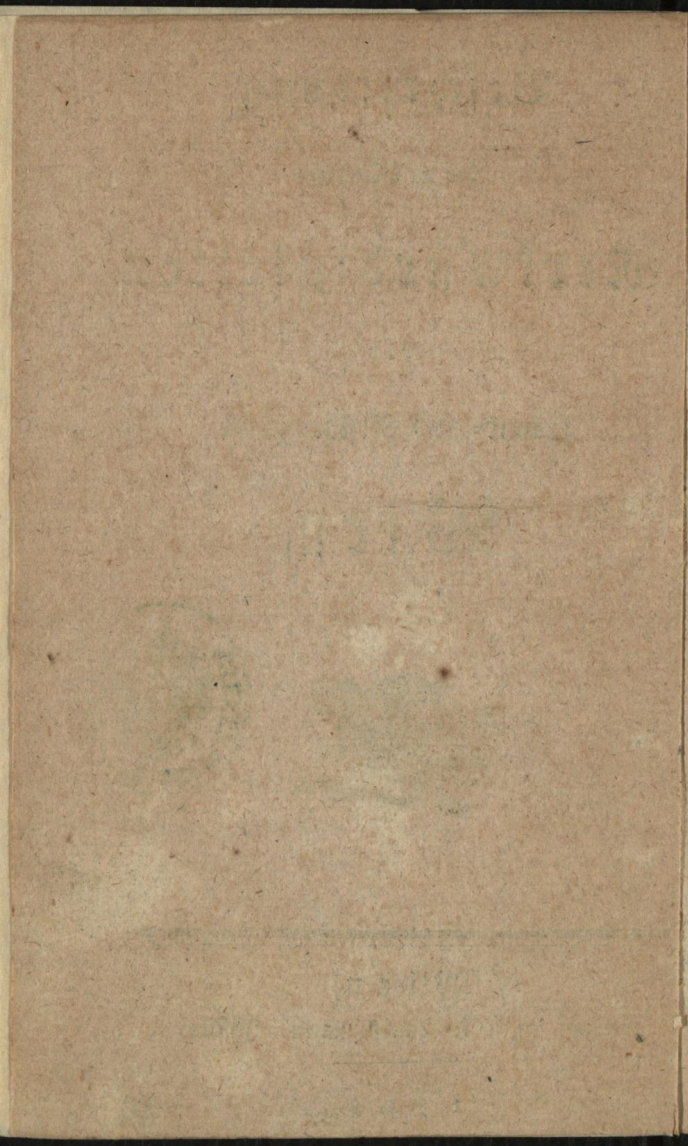
# Wien.



---

Wien,  
gedruckt im k. k. Taubstummen = Institute.

1 7 9 3.





**E**s enthält diese Kaiserstadt in ihrer Außenseite Vieles in sich, das für manchen Einheimischen kein Interesse hat, weil er nichts weiter darüber denken kann, als was ihm seine Augen sagen, und das der Aufmerksamkeit des Fremden entgeht, weil sich nicht so leicht jemand findet, der ihn mit denselben näher bekannt machte. Ich glaube, durch diese kurze Beschreibung Beyden einen Dienst zu leisten. Wir richten daher unser erstes Augenmerk auf

1. Die kaiserliche Burg. Sie liegt am Ende der Stadt gegen Südwesten, und besteht aus mehreren Gebäuden, die in verschiedenen Jahrhunderten sind erbauet worden.

Das Gebäude, welches man die alte Burg nennet, liegt gegen Morgen, und ist zu Anfang des 13. Jahrhunderts von Leopold III. Herzoge von Oesterreich, welcher im Jahr 1230 starb, erbauet, und im Jahr 1275 durch eine große Feuers-

brunst wieder in die Asche gelegt worden. Otto-  
 kar II. König in Böhmen, und damahls Herzog  
 von Oesterreich hat sie wieder zu erbauen angefan-  
 gen, aber nicht vollendet, weil er vom K. Rudolph  
 I. im Jahr 1277 in einer Schlacht getödtet wur-  
 de. Wahrscheinlicher Weise ist sie erst nach dem  
 Tode Rudolphs, welcher im Jahr 1291 erfolg-  
 te, von seinem Sohne und Nachfolger Albrecht  
 I. zu Ende gebracht worden.

K. Ferdinand I. hat diese Residenz im Jahr  
 1536 und 1552 vergrößert und verschöneret.

K. Leopold hat den ganzen gegen Mittag  
 liegenden Theil der Burg im Jahr 1660 zu er-  
 bauen angefangen und auch vollendet.

Der Theil gegen Abend ist gegen das Ende  
 des 16. Jahrhunderts erbauet worden. Man nen-  
 net iht diesen Theil den Amalienhof, weil Ama-  
 lia von Braunschweig, hinterlassene Wittwe  
 K. Josephs I. da gewohnt hat.

Der Theil endlich gegen Norden und folglich  
 gegen der Stadt zu, ist im Jahr 1728 unter der  
 Regierung K. Carls VI. erbauet worden.

Alle diese aneinander hängende Gebäude ma-  
 chen ein ablanges Viereck, und stehen auf dem  
 aus dieser Ursache also genannten Burgplatze,  
 der 64 Klafter in der Länge und über 34 in der  
 Breite hält. Auf eben diesem Platze erblickt man  
 gegen die Stadt zu

2. Die Reichskanzley, ein prächtiges <sup>ürgen,</sup>  
nach der Zeichnung des Hrn. Fischers von Erlach <sup>in</sup>  
im Jahr 1728 errichtetes Gebäude. Es ist  
für die Wohnung des Reichsvicekanzlers bestimmt  
und der kaiserliche Reichshofrath hält darin seine  
Sitzungen. Auf diesem nach einer zierlichen Bau-  
art errichtetem Gebäude sind in der Mitte die Wap-  
pen K. Karls VI. und verschiedene andere Ver-  
zierungen aufgestellt. An jedem Ende desselben  
sieht man einen grossen Schwibbogen, wo zu bey-  
den Seiten gegen den Burgplatz zu eine Gruppe  
von kolossalischer Grösse von weissem Steine er-  
richtet ist. Eine stellet den Herkules, als Ueber-  
winder des Antäus, die andere eben diesen Helden  
als Ueberwinder des Busiris vor. In der Dritten  
bändiget er den Löwen aus dem nemäischen Wal-  
de, und in der vierten bezwingt er den wüthenden  
Stier, welcher die Insel Kreta verwüstete. Die vier  
Stücke, die allerdings betrachtet zu werden ver-  
dienen, sind von dem Künstler Lorenz Matthioli  
verfertigt worden.

3. Der kaiserl. Büchersaal. Kaiser  
Carl VI. liess dieses prächtige Gebäude nach der  
Zeichnung des Fischers von Erlach im Jahr  
1726 aufführen. Der Haupteingang ist auf  
dem Josephsplatze, und von dieser Seite hat  
dieses Gebäude eine sehr zierliche Facade in der



mitte mit einer Kuppel; Minerva sitzt da in einem Triumphwagen, welcher mit 4 Pferden nebeneinander bespannt ist, die mit antiken, prächtigen Decken von vergoldetem, gelben Metalle bekleidet sind und den Neid und die Unwissenheit unter die Füße treten. Auf der einen Seite ist ein Atlas, welcher die Simmelskugel trägt und zwey Bildsäulen, welche die Sternkunde andeuten; auf der andern die Göttinn der Erde oder Tellus, die eine Erdkugel in die Höhe hält, nebst zwey andern Statuen, durch welche die Erdmefskunde angezeigt wird. Die 2 Kugeln sind von vergoldetem gelben Metalle.

Die auf dem Hauptgesimse des Frontons befindliche Aufschrift lautet also:

CAROLUS. AUSTRIUS. D. LEOPOLDI.  
 AUG. F. AUG. ROM. IMP. P. P.  
 BELLO. UBIQUE. CONFECTO. INSTAU-  
 RANDIS.  
 FOVENDISQUE.  
 LITTERIS. AVITAM. BIBLIOTHECAM.  
 INGENTI. LIBRORUM. COPIA.  
 AUCTAM.  
 AMPLIS. EXSTRUCTIS. AEDIBUS. PUB-  
 LICO. COMMODO. PATERE. JUSSIT.  
 CIO. IOCC. XXVI.

Den Ausgang zu diesem Tempel der Musen zieren verschiedene römische, theils in Wien und der

Nach=



Nachbarschaft gefundene, theils aus Siebenbürgen, der Wallachey und Istrien hiehergebrachte, in den Seitenwänden eingemauerte Denkmähler und Inschriften; wie auch mehrere antike Brustbilder von Marmor und Mablaster. Die Bibliothek ist übrigens zum öffentlichen Gebrauche bestimmt, um die darin verborgenen Schätze der Erkenntniß gemeinnütziger zu machen.

4. Die gedeckte Reitschule. Sie verdient angemerkt und gesehen zu werden, indem sie für die schönste in Europa gehalten wird. Es ist ein großes mit Säulen, Statuen und andern Verzierungen geschmücktes Gebäude, welches gegen den Michaelerplatz, bis wohin es reicht, mit einer Kuppel versehen ist. Es ist von innen um und um eine steinerne Gallerie mit ebenfalls steinerne Geländern, welche von 46 Säulen getragen wird. Dieses Gebäude wurde im Jahr 1729 vom K. Carl VI. nach der Zeichnung des Hrn. Sifers von Erlach aufgeführt, und war noch übrigens sammt dem kaiserl. Büchersaale mit in dem Plane begriffen, welchen dieser berühmte Baumeister zum völligen Gebäude der kaiserl. Burg entworfen hatte. In gedachter Reitschule wird auch die gewöhnliche Ziehung der Lotterie vorgenommen.

5. Die k. k. Bildergallerie. K. Ferdinand III. legte den Grund zu dieser Sammlung,



lung, und bediente sich dazu unter andern eines grossen Theiles der Gemählde, welche ehmahls dem unglücklichen König von Großbritannien Carl II. zugehörten. Sie ist nun mit vielen kostbaren Gemählben, die bisher in den k. k. uftgebäuden und Schlössern in Ungarn, Böhmen und Tirol zerstreuet waren, bereichert und in das sogenannte Belvedere übertragen worden.

Sie bestehet gegenwärtig auß 22 grossen Zimmern, deren 14 im ersten, und 8 im zweyten Stocke sind. Man sieht hier Meisterstücke von den vornehmsten Künstlern Italiens, als einem Paulo Veronese, Titian, Tintoretto, Giorgione, Palma, Raphael, Coregio, Leonardo, Davinci, Caracci, Guido, u. s. w. Im zweyten Stocke befinden sich unter andern vielen Meisterstücken auch mehrere aus der holländischen Schule, als vom Wuvermann, Berchem, De Hem, Rembrand, Vandervelden, Muscheron u. s. w. An gewissen Tagen der Woche steht die Gallerie für jedermann offen.

6. Das große Zeughaus auf der Sobenbrücke, welches theils vom K. Maximilian II., theils vom K. Leopold I. ist erbauet worden, kann in dem Stande, in welchem es sich heut zu Tage befindet, von Niemand ohne Bewunderung angesehen werden. Und dieß sowohl wegen

wegen der Menge der darin aufbewahrten Waffen, als auch wegen der sehr künstlichen Eintheilung, mit welcher alle auf das zierlichste und in der schönsten Ordnung aufgestellt sind, wovon es unmöglich ist, hier einen vollständigen Begriff zu geben. Im Hofe befinden sich zwey sehr große türkische Kanonen. Eine, die im J. 1516 gegossen wurde, ist im J. 1717 zu Belgrad erobert worden, und trägt 180 pfündige Kugeln und hält 179 Zentner; die andere, im J. 1560 gegossen, wiegt 117 Zentner und trägt 60 pfündige Kugeln. Nebst vielen andern Mörsern und Kanonen ist die Hofmauer von allen ihren Seiten mit einer 200 Klafter langen Kette umgeben, deren jedes einzelne Glied 22 — 24 Pfundewiegt. Sie ist nur ein Theil derjenigen, welcher sich die Türken ehemahls bedienet haben, um die Donau von der Seite von Ofen zu sperren, wo auch zum Andenken der übrige Theil davon aufbewahret wird.

In den obern Gängen sieht man runde, gewundene, ausgehöhlte Säulen; vier und dreiseitige Pfeiler, von welchen das Fußgestell, der Schaft und das Kapitell von Flinten, Pistolen, Bajonetten, u. s. w. zusammengesetzt sind; Pyramiden von 3 und 4 Seiten, Festungswerke und Trophäen, die eben auf jene Art gebildet worden



den sind; man sieht die Plafonds mit Säbeln, Degen, Bajonetten, Klingen, Lanzen, Pickelhauben, eisernen Handschuhen, Flintenbeschlägen, Kadstöckenröhrchen, u. s. w. überkleidet, und diese also angebracht, daß das Auge nichts, als sehr wohl ausgeführte, und hundertfältig abwechselnde Figuren und Verzierungen wahrnehmen, und doch nicht sogleich unterscheiden kann, aus was für einzelnen Stücken das Ganze zusammengesetzt ist. Man sieht z. B. die Wappen von Oesterreich, Böhmen, Ungarn u. s. w. mit den Wappenhaltern, den Ordensbändern und dergleichen, große Adler mit ausgespannten Flügeln, und Kronen, große Schilde und tausend andere Gegenstände.

Nebst dem Bruststück aus gelbem Metalle des Jos. Wenzel, Fürstens von Lichtenstein, des Kaiser Franz I. und der erhabenen M. Theresia findet man noch mehrere Bildnisse der Kaiser und Fürsten aus dem Hause Oesterreich in ihren antiken Rüstungen und mit Pickelhauben auf dem Haupte. Ferner die Rüstung Gottfrieds von Bouillon, den Koller aus einem Büffelsleder des schwedischen Königs Gustav Adolphs, von einer Kugel durchbohrt, die ihn, im Jahr 1632 in der Schlacht bey Lützen tödtete. Aus diesem Zeughaus können auf jeden Fall 40000

Mann

Mann gerüstet werden, ohne daß aus den schönen Verzierungen nur ein einziges Stück darf genommen werden. Wer diesen Tempel des Kriegsgottes sehen will, hat sich an den Herrn Stabs-offizier zu wenden, welcher der Commandant davon ist.

7. Das bürgerliche Zeughaus auf dem Hofe ist ein schönes Gebäude, welches im Jahr 1723 ist erbauet worden, und oben auf der Facade mit Statuen und Siegeszeichen, die das Gebäude characterisieren, gezieret ist. Nebst einer ziemlich beträchtlichen Artillerie, und vielen heut zu Tage üblichen Waffen, befindet sich daselbst auch eine Menge alter Waffen, und viele andere Sachen, die man von den Türken, besonders da sie im Jahr 1683 von Wien weggeschlagen wurden, erobert hat.

Man zeigt eben in diesem Orte den Kopf des Kara Mustafa, welcher als Großvezier Wien belagerte, und ein Jahr nach seiner Zurückschlagung zu Belgrad erdroffelt wurde, von woher man seinen Kopf nach Wien gebracht hat. — Wenn man dieses Zeughaus besuchen will, hat man sich an den Zeugwart, einen Offizier der bürgerlichen Compagnien zu wenden.

8. Der Heidenschuß auf der Freyung, ist eine kleine Statue eines Türken mit einem gespannten Bogen in der Hand, und wird hier nur darum erwähnt, weil er öfters die Aufmerksamkeit der Fremden an sich zog, indem eine Sage besteht, vermög welcher die Türken bis unter dieses Haus ihre Minen gegraben hätten, und Nachts von den darin arbeitenden Bäckern wären gehört und angezeigt worden. Diese Erzählung ist ohne Grund; vielmehr war der Türk mit dem Bogen das Wappen der Serren von Soy, denen dieses Haus ehemahls gehörte.

9. Die Universität, die im Jahr 1237 vom Kaiser Friedrich II. gestiftet wurde, ist, wie man sie iht erblicket, ein prächtiger Pallast, welcher seinen Glanz der Freygebigkeit K. Franz I. und Marien Theresiens zu verdanken hat, zu welchem Ende er im Jahr 1756 auf das feyerlichste eingeweihet wurde.

Die Hauptfacade gehet auf den Platz, welcher der untere Jesuitenplatz genannt wird, wo das Gebäude nur ungefähr 15 Klafter breit ist; sonst erstreckt es sich in der Länge an die 30 Klafter, und steht von allen Seiten frey. Es hat drey Eingänge, einen von dem Plaze und die zwey andern zu den beyden Seiten. Zu ebener Erde schließt es einen großen Vorplatz ein, in welchem

welchem sich 20 große Säulen befinden, die das mittlere Gewölbe unterstützen. Von diesem Platze kömmt man über drey Hauptstiegen in den großen Saal, die übrigen Collegien, die vereinigte Akademie der bildenden Künste und die Sternwarte.

In dem medicinischen Hörsaale befindet sich das vergoldete Brustbild von Metall auf einem marmornen Fußgestelle des berühmten Freyherrn van Swieten, welches Ihre k. k. Majestät im Jahr 1769 diesem großen Manne zu Ehren, als ein glorreiches Denkmahl der allerhöchsten Erkenntlichkeit für die Dienste, welche er dem Staate und den Wissenschaften erwiesen hat, sammt einer zierlichen Aufschrift und seinem Wappen haben errichten lassen.

Die Decke des Saales, dessen Wände durchaus marmorirt, und mit vergoldeten Wandleuchtern, Bildsäulen, Siegeszeichen u. s. w. geziert sind, ist von der Hand des berühmten italienischen Mahlers Guilielmo, und stellet von den vier Seiten die 4 Facultäten mit ihren Kennzeichen und Aufschriften vor. Man kann sich, wenn man das ganze Gebäude besehen will, bey dem Hausmeister anmelden.

10. Die St. Stephanskirche ist sowohl ihrer prachtvollen Größe, als ihres Alterthums wegen besonders sehenswürdig. Sie ward



von Herzog Seinrich Jasomirgott zwischen den Jahren 1140 und 1150 gegründet, und nach und nach, besonders aber im Jahr 1313 durch Herzog Rudolph IV. zur jetzigen Gestalt gebracht. Sie ist ganz aus Quatersteinen aufgeführt, und ihre Länge erstrecket sich auf 57, und die größte Breite auf 37 und die Höhe auf 13 Klafter. Sie ist ringsherum von aussen in der Höhe mit steinernen Gängen von zierlicher Steinmetzarbeit umgeben. Das größere Dach ist 17 Kl. 3 Schuh hoch, und mit glasierten halbrunden Ziegeln von rother, grüner und weißer Farbe gedeckt. Das niedere Dach ist 11 Kl. und 1 Schuh hoch. Die Kirche hat 31 große bis an die Gewölber reichende Fenster, deren jedes 45 Rahmen, und eine jede 4 Tafeln hat; es befinden sich folglich 192 Tafeln in einem jeden Fenster.

Der Thurm ist einer der höchsten in Europa, und auf eine besonders künstliche Art gebauet. Es wurde unter Herzog Rudolph im Jahr 1360 der Grund dazu gelegt und das ganze Werk im Jahr 1433 vollendet. Er ist bis zur Spitze aus Quatersteinen, deren einer mit dem andern vermittelst 5 eiserner Klammern befestiget ist, erbauet, mit schöndurchbrochener Steinmetzarbeit und mit verschiedenen Statuen der Heiligen gezieret. Die ganze Höhe desselben beträgt 74 Kl.,  
4 Schuh



4 Schuhe. Die Höhe des auf der Spitze errichteten Kreuzes bis zur Kugel mißt 7 Schuhe; die Kugel ist 5 Schuh hoch, und ebensoviel breit, sie würde also beynahe 36 Eimer Wasser fassen. \*)

11. Die Kirche bey St. Ruprecht wollen wir darum anmerken, weil sie die älteste Kirche in Wien ist, indem sie um das Jahr 740 ist erbauet worden; wie folgende am Bogen des Gewölbes befindliche Inschrift zeigt:

Hoc. Sacellum. Sancto.  
Ruperto. Sancti. Cunaldus. et.  
Gisalricus. Avarum. Conversioni.  
Destinati. Apostoli. erexerunt.  
Anno. DCCXL.

12. Die St. Peterskirche setzt ihren Ursprung ebenfalls sehr weit hinaus, indem sie schon im Jahr 702 vom K. Carl dem Großen ist erbauet worden. Jedoch ist von diesem ersten Gebäude heut zu Tage nichts mehr übrig.  
Wegen

---

\*) Wer alle die übrigen äussern und innern Merkwürdigkeiten dieser Domkirche in einer kurzen Beschreibung lesen will, kann sie in den dieser Domkirche nahegelegenen Buchhandlungen und Lotterie-Collecturen für 20 kr. erhalten, wie sie im Jahr 1792 sind beschrieben worden.

Wegen des engen Raumes und ihrer Auffälligkeit ist sie zu Anfang dieses Jahrhunderts vom neuen erbauet, und dazu vom K. Leopold I. im Jahr 1702 der erste Stein zum Grunde gesetzt worden. Sie ist eine unter den schönsten Kirchen Wiens und ovalrund; oben auf ist eine mit Kupfer gedeckte, und in der Höhe mit einer Laterne versehene Kuppel. Alle inneren Wände sind marmorirt und in Glanz geschliffen. In dieser Kirche sind 8 Altäre, worunter sich besonders der Hochaltar schön ausnimmt, welcher ein Werk vom Jahr 1729 ist. Im Jahr 1756 ist der Eingang mit einem prächtigen Portal aus grauem Marmor verherrlicht worden; die darauf stehenden zierlichen Statuen sind von Herrn Koll verfertiget worden.

Man sieht noch in dieser Kirche, wenn man zur Hauptpforte hineingeht, zur linken Seite, das Grabmahl des berühmten Herrn Wolfgang Lazius, welcher sich um sein Vaterland und die Wissenschaften sehr verdient gemacht hat.

13. Die Kirche auf dem Hofe gehörte ehemals den Jesuiten, die in der daranstossenden Kriegskanzley ihr Professhaus hatten. Sie ist groß, hell, schön und mit vielen Altären und reichen Kirchenornaten versehen. Der neue Chor, und das rasche, wohlklingende Orgelwerk

werk verdienen Aufmerksamkeit. Den vordern Theil der Kirche, welcher vor Alter baufällig geworden, hat die K. Eleonora von Mantua, K. Ferdinands II. zurückgelassene Wittwe mit kaiserlicher Freygebigkeit neu errichten und zieren lassen. Dieses Werk ist nach ihrem Hinscheiden im Jahr 1660 angefangen und im Jahr 1663 vollendet worden. Die Inschrift lautet also:

Anna, Eleonora, Augusta.

Deo, Reginaeque, Angelorum

Posuit, A. MDCLXII.

14. Die k. k. Kriegskanzley. Das Gebäude hat seit seiner Gründung verschiedene Veränderungen erlitten. Es war in den vorigen Jahrhunderten die Residenz der österreichischen Landesfürsten; eben aus dieser Ursache wird der große Platz vor diesem Gebäude der Hof genannt:

Im Jahr 1276 ist diese Residenz beynah ganz vom Feuer verzehret worden. K. Ottokar ließ sie wieder erbauen; bewohnte sie aber nicht. Sie wurde zum Münzhaus, im Jahr 1336 aber zum Kloster der Karmeliten gewidmet, und endlich im Jahr 1554 durch K. Ferdinand I. den Jesuiten geschenkt. Im J. 1625 machte K. Ferdinand II. das Professhaus daraus, welches nach Aufhebung des Jesuitenordens in die k. k. Kriegskanzley ist verwandelt worden. Außer der groß-



fen Bequemlichkeit, daß nun alle Kriegsdepartements in einem Hause beysammen sind, hat auch der Platz selbst durch dieses Gebäude an Schönheit und Regelmässigkeit gewonnen.

15. Die Kirche und Abtey der Schotten, oder eigentlich der schöttischen Benedictinermönche, weil Heinrich I., Herzog von Oesterreich, welcher diese Kirche sammt dem Kloster um das Jahr 1155 zu bauen angefangen hat, beyde im Jahr 1158 den Benedictinern aus Schottland geschenkt, und ihnen die Pfarrverrichtungen ausgewirket hat. Im Jahr 1418 sind ihnen deutsche Benedictiner im Besitze der Kirche und des Klosters gefolgt.

Schon vom Anfange ihrer ersten Errichtung scheinen diese Gebäude zu mehrmahligen Feuersbrünsten bestimmt gewesen zu seyn. Im Jahr 1275 ist das Kloster sammt der Kirche und dem ganzen Schottenviertel; im Jahr 1488 sind die Thürme dieser Kirche und die größte Glocke mit noch 5 andern; im Jahr 1635 ist wieder der Kirchturm, und im Jahr 1683 die Kirche, der Thurm, das Kloster und alle anstossende Gebäude durchs Feuer verzehret worden. Im Jahr 1529 wurde das Kloster von der eingelegten Militz sehr mißhandelt und die Bibliothek verheeret. Die jetzige Kirche, welche nach dem im Jahr 1590 gemach-

ten Plan zu erbauen ist angefangen worden, ist ziemlich groß, wohlgeziert und vorzüglich reinlich. Unter mehreren andern Grabmählern sieht man hier auch jenes des berühmten Grafen von Revenhüller, welcher durch die in Oberösterreich und Bayern erfochtenen Siege mit Lorbern gekrönet im Jahr 1744 verstorben ist.

16. Die Kirche der Minoriten ist im Jahr 1214 von Herzog Leopold dem Glorreichen gestiftet worden. Sie ist eine der größten Kirchen in Wien, und erlitt auch manche Veränderungen.

17. Die Michaeliskirche gehört unter die drey Hauptpfarren der Stadt. Man weiß das Jahr ihrer Erbauung eben nicht genau; sie war jedoch schon im Jahr 1276 eine Pfarrkirche. Den alten Urkunden gemäß ist die erste Stifterinn eine fromme Wittwe. In dem benannten Jahr 1276 ist sie ganz abgebrannt, einige Zeit nachher wieder erbauet, im Jahr 1330 von Rudolph und Otto, Herzogen von Oesterreich, vergrößert, und endlich im Jahr 1416 von K. Albrecht V. in den Stand, worin man sie jetzt sieht, gesetzt worden. K. Ferdinand II. hat sie im Jahr 1626 den Barnabiten eingeräumt.

Die Kirche ist schön und groß; sie besteht aus dem Schiffe und zwey Seitengewölben. Der



Hochaltar ist auf römische Manier gemacht, der Tabernakel ist sehenswürdig; nebst diesem sind noch 15 andere Altäre in dieser Kirche. Im Chor sieht man Denkmähler der trautsohnischen Familie, welche verdienen betrachtet zu werden. In der Kirche sieht man des Grabmahl des Kammerzahlmeisters von Mayer, wozu Hr. Denis die Aufschrift gemacht hat.

Ueber dem Haupteingange der Kirche, auf dem sogenannten Michaelerplatze, steht eine Gruppe, die den Erzengel Michael, den überwundenen Drachen unter die Füße tretend, dann einen Schutzengel, der ein Kind bey der Hand führt, und einen andern Engel, der eine Lilie hält, vorstellt. Diese Statuen sind von Lor. Mat. thielli, und werden, sammt dem ganzen Portal von dorischer Ordnung, sehr geschätzt.

Die Facade der Kirche ist zu Ende des Jahrs 1792 erneuert, regelmässiger gemacht, mit Basen geziert, der Thurm übertüncht und das Zifferblatt neu gemahlt worden.

18. Die Kirche und das Kloster der Augustiner hat K. Friedrich der Schöne, sammt seinen Gebrüdern Albrecht II. und Otto, Herz. von Oesterreich für die Eremiten des H. Augustins um das Jahr 1227 gestiftet. Im Jahr 1630, hat sie K. Ferdinand II. den barfüßigen Augu-

Augustinermönchen übergeben, und ihre Kirche zur Hofkirche gemacht. Von dieser Zeit an werden alle Vermählungs = Ceremonien der Personen von der K. Familie, wie auch die Leichen = Ceremonien, u. s. w. in dieser Kirche gehalten.

Das Gewölb derselben wird durch 8 sehr große Säulen unterstützt: das Schiff der Kirche hält 132. Sch. in der Länge, 90 in der Breite und 61 in der Höhe. Die geschmackvolle Erneuerung nach gothischer Bauart von aussen und innen ist auf K. Josephs II. Anordnung unternommen worden.

Man trifft in dieser Kirche viele marmorsteinerne und andere merkwürdige Grabmäler an. Darunter zeichnen sich in der sogenannten Todtenkapelle, die im Jahr 1337 ist erbauet worden, jene des Grafen Philipps, und des Grafen Leopolds von Daun, und des verewigten Freyh. van Swietens aus. Das erstere ist von Marmor und wurde im Jahr 1741 errichtet; das zweyte ist ebenfalls von Marmor, das Portrait und die Siegeszeichen aber von gelbem vergoldeten Metalle. Dieser berühmte Feldmarschall der kaiserl. Völker machte sich in dem 7 jährigen Kriege sehr berühmt und starb im Jahr 1764; das dritte ist zur Ehre des Freyherrn ebenfalls auf allerhöchsten Befehl errichtet worden, es ist von Marmor, durchaus prächtig und mit einer sehr rühmlichen Inschrift gezieret.



Das Kloster ist sehr weitläufig und wohl gebaut. Es erstreckt sich von der Augustinergasse bis auf die Pastey.

19. Die Kirche der Kapuziner ist wegen der darin befindlichen kaiserl. Gruft merkwürdig, welche die erhabenen Ueberbleibsel der Fürsten aus dem Hause Oesterreich vom K. Matthias anzufangen bis auf unsere Zeiten in sich enthält und wovon in P. Fuhrmanns Beschreib. d. Stadt Wien, 2. T. 1. B. S. 189 — 196 das weitere nachzulesen ist. Wir merken hier nur an, daß M. Theresia, welche diese kais. Ruhestätte ihrer besondern Aufmerksamkeit würdigte, ein prächtiges Grabmahl für ihren kaiserl. Gemahl und für sich noch bey ihren Lebzeiten im Jahr 1743 hat verfertigen lassen. Es ist aus einer Composition von Zinn und ruhet auf 3 marmornen Stufen, und stellt einen großen viereckigten Sarg vor, auf dessen Deckel die halbliegenden Bildnisse K. Franz I. und der Kaiserinn, Königin ruhen, und von einem Genius mit der Krone der Unsterblichkeit gekrönt werden. Das römische Reich, das Königreich Jerusalem, und die Königreiche Ungarn und Böhmen sind in Gestalt trauervoller Personen an den 4 Ecken des Sarges.

20. Die Kirche bey St. Anna ist zwar eben nicht groß, sie verdienet aber doch wegen



gen ihrer marmorirten und vergoldeten Verzierungen gesehen zu werden. Die gewölbte in Fresko gemahlte Decke und die h. Familie auf dem Hochaltare sind von Daniel Gran, und der h. Ignaz, der h. Joseph, der h. Sebastian auf den 3 kleinen Altären von Schmid, dem Vater. — Das an der Kirche liegende

21. Normalschulhaus war vorhin das Novitiathaus der Jesuiten. Vom Jahr 1320 bis 1552 war es zu einem Hospital für die Pilgrime bestimmt; hierauf nahmen die Ritter des h. Stephans davon Besitz. K. Rudolph II. schenkte es endlich im Jahr 1582 den Jesuiten, und K. Ferdinand II. verordnete es im Jahr 1627 zum Novitiathause. Unter Maria Theresia ward es zu der edelsten Bestimmung, nämlich zum verbesserten Unterrichte der Jugend in verschiedenen Wissenschaften und Künsten, geweiht.

22. Die Universitätskirche gehörte ehemals den Jesuiten. K. Ferdinand II. hat sie im Jahr 1627 zu erbauen angefangen. Sie ist von einer zierlichen und kühnen Bauart; das Gewölb ruhet auf großen gewundenen Säulen; die ganze Kirche sammt den 2 Reihen Kapellen ist durchaus marmorirt. Besonders ist die Kuppel anzumerken, die von dem berühmten Baumeister und Mahler Pozzo, einem Jesuitenfrater, in einem sehr künstlichen



lichen Perspectiv gemahlt ist. Auch sind alle Altarblätter von seiner Hand.

23. Die Kirche und das Kloster der Dominikaner. Dieses wurde anfänglich im Jahr 1186 für die Tempelherren erbauet. Im Jahr 1226 schenkte es der S. Leopold der Glorreiche den Dominikanern, die er aus Ungarn nach Wien berief. Im Jahr 1529 wurde es von den Türken ganz zerstöhret. Kaiser Ferdinand I. bauete es wieder auf, und K. Ferdinand II. hat noch vieles zur Vergrößerung beygetragen.

Die Kirche, welche auf ihrem Giebel mit mehreren Bildsäulen geziert ist, hat K. Ferdinand III. im Jahr 1631 erbauet. Sie ist ziemlich groß und nett, und mit mehreren schönen Altären versehen. Auch befindet sich hier das Grabmahl der Klau- dia Felicitas von Desterreich, der zweyten Gemahlinn K. Leopolds, welche im Jahr 1676 verstorben ist.

24. Die Säule auf dem Hofe ist aus Metall, aus einem Stücke auf ein Mahl gegossen, und im Jahr 1647 errichtet worden. Sie hält 24 Schuhe in die Höhe, und ist 84 Centner schwer; auf dieser Säule stehet das Bildniß Mariens ebenfalls aus Metall (welches 29 Centner wiegt) mit einem Drachen (der 10 Centner schwer ist) unter den Füßen.

Der Säulenstuhl ruhet auf einer marmornen Grundlage, auf deren 4 Ecken 4 Engeln von Metall stehen; sie sind geharnischt, mit einer Pickelhaube auf dem Haupte, einem Schilde am linken Arme, und in der rechten Hand halten sie ein Schwert, mit dem sie einen Drachen, oder eine geflügelte Schlange, die ebenfalls von Metall ist, überwältigen. Das Gewicht dieser verschiedenen Figuren beträgt 72 Centner; noch 1000 Pfunde Metall sind für die Buchstaben der Inschriften, deren an allen 4 Seiten eine ist, verbraucht worden, daß also das ganze Gewicht des Metalls zusammen 205 Centner ausmacht. Das Bildniß der Mutter Jesu ist schön; die 4 Engeln aber von einem ziemlich groben und schleppenden Geschmacke. Dieses Denkmahl der oesterreichischen Frömmigkeit ist im Ganzen auf 22233 fl. zu stehen gekommen.

An den beyden Seiten dieser Säule sind 2 Springbrunnen, deren jeder mit einer Bildsäule in Lebensgröße gezieret ist. Lorenz Matthielli ist der Meister.

25. Die Dreyeinigkeitssäule auf dem Graben hat K. Leopold I. wegen glücklich abgewendeter Pest, die Wien im Jahr 1679 verheerte, errichten lassen.

Die Pyramide hat 3 Seiten und eine Höhe von 66 Schuhen; sie ist von weißem Marmor, zum Theil mit Wolken von dem nämlichen Steine bedeckt, und ruhet auf einer Grundlage, die mit einem ebenfalls marmornen Geländer umfassen ist. Die Pyramide ist ihre ganze Länge durch mit einer Menge Figuren, vielen aus den Wolken hervorragenden Engeln, und mit einer Menge anderer Zierrathen von Marmor und vergoldetem gelben Metalle geschmückt.

Unter den Figuren bemerket man vorzüglich unten jene der Religion in Gestalt einer Weibsperson mit einem Kreuze in der Hand; die Pest wird durch eine andere häßliche, ausgetrocknete Weibsperson mit zerstreuten Haaren ausgedrückt, welche ein Engel mit einer Fackel herunterstürzt. Auf dem Gesimse ist K. Leopold selbst auf einem Polster kniend, mit gegen dem Himmel gerichtetem Angesichte vorgestellt. Oben auf der Pyramide ist die heiligste Dreyeinigkeit von vergoldetem Metalle auf einem Gewölke von eben dieser Materie.

Noch muß man 9 Engel in Jünglingsgröße nicht unangemerkt lassen, welche in verschiedenen Stellungen am Stamme der Pyramide auf den Wolken angebracht sind, und die 9 Ehre der  
 himm-

Himmlichen Geister vorstellen, nebst noch andern sehr schönen Basreliefs. \*)

Dieses ganze Denkmahl ist nach der Zeichnung des berühmten Baumeisters Octavius Buznancini errichtet, die Figuren aber von Freyherrn von Strudl und seinen Gehülffen, den Herren Frühewirth und Fischer verfertigt worden. Alle Inschriften der Pyramide hat K. Leopold selbst verfaßt. Die Hauptsumme aller zu diesem Werke verwendeten Kosten beträgt 66645 fl. 59 kr. 3 $\frac{1}{2}$  pf.

In einiger Entfernung sind 2 grosse Springbrunnen, deren jeder mit einer Bildsäule von Lor. Matthielli geziert ist.

26. Die Josephinische Ehrensäule auf dem hohen Markte. K. Leopold hat schon im Jahr 1702 dem heil. Joseph eine Ehrensäule aus weißem Marmor angelobet, wenn sein Sohn, der römische König Joseph von der Be-

la-

---

\*) Diese Engel sind ein Meisterstück der Bildhauerkunst. Ein gewisser fremder Botschafter, und erfahrener Kenner schöner Kunststücke ist von der Vollkommenheit dieser Figuren so eingenommen worden, daß er sich anboth: 9 andere von lauterem Silber in der nähmlichen Größe verfertigte Engel auf die Pyramide setzen zu lassen, wenn man ihm die benannten marmornen dafür ausfolgen lassen wollte.

Lagerung der Stadt Landau siegreich und gesund  
 zurückkommen würde. Der kaiserliche Wunsch  
 wurde vollkommen erfüllet, K. Leopold trug  
 auch dem Herrn von Fischer alsogleich auf, von  
 der zu errichtenden Ehrensäule einen Entwurf zu  
 machen. Er wurde gemacht, begnehmiger, und  
 würde auch ohne Verzug ausgeföhret werden  
 seyn, wenn nicht der Tod K. Leopolden daran  
 verhindert hätte. Er befahl jedoch seinem Nach-  
 folger, dem K. Joseph, das Gelübde zu entrichten.  
 Dieser ließ auch ohne Verzug im Jahr 1706 den  
 Ehrentempel an die Stelle, wo man den jetzigen  
 sieht, unterdessen von Holz errichten, bis nach  
 einiger Zeit ein prächtigerer von Marmor würde  
 können gesetzt werden. Aber auch dieses Mahl  
 mißgönnte der Tod dem Kaiser die Ehre, welche  
 K. Karl VI. aufbehalten war. Dieser ließ ihn  
 im Jahr 1729 zu Ehren des h. Joseph und der  
 Mutter Jesu errichten. Es stellet dieses Ehren-  
 mahl die Vermählung dieser h. h. Personen in  
 einem auf 4 großen marmornen Säulen ruhenden  
 Ehrentempel vor. Er wird von einer metallenen,  
 mit vielen metallenen vergoldetem Laubwerke,  
 Blumen und Palmzweigen gezierten Kuppel in Ge-  
 stalt eines Baldachins gedecket. Der hohe Priester  
 mit den Opferkleidern angethan steht in der Mitte  
 des Tempels auf einer Stufe, die ein wenig höher  
 ist, als auf der Maria und Joseph, einander  
 die

die Hände biethend, stehen. Auf den Ecken an den 4 Säulen sind 4 Engel in natürlicher Jünglingsgröße, welche die Zeichen der Reinigkeit in den Händen halten; weiter unten auf den Schnecken stehen 4, mit Basreliefs und eingelegtem grünen Glase gezierte Töpfe von gelben, vergoldetem Metalle. Oben über der Kuppel schwebet der h. Geist in Gestalt einer Taube, von gelbem, stark vergoldetem Metalle. Es ist Schade, daß das Verhältniß bey allen diesen Figuren ziemlich schlecht beobachtet worden, und die Ausführung von Seite der Bildhauerkunst der Erhabenheit des Gegenstandes gar nicht angemessen ist. Dieser Ehrentempel erhält durch die Leichtigkeit und wohlüberdachte Erfindung der schönen Bauart seinen ganzen Vorzug.

Auch hier sind 2 Springbrunnen an den beyden Seiten des Tempels angebracht, welche so, wie die ganze Grundlage, von Marmorstein sind. — Die Figuren sind von Anton Corradini, einem Venetianer. Das ganze zierliche Gebäude aber, von Freyherrn von Fischer.

27. Das große Brunnenbecken auf dem Neuenmarkte. In dessen Mitte sitzt die Klugheit in Gestalt einer Weibsperson mit ihren Kennzeichen von einer Bleycomposition auf einem runden Fußgestelle. Um das selbe sieht man 4 Kinder,



der, die in ihren Armen wasserausstritzende Fische halten.

Vor einiger Zeit saffen 4 unvergleichlich schöne Figuren der Flüsse von einer Bleycomposition auf dem Rande des Beckens. Sie sind aber, weil die Fugen der Zusammensetzung nach und nach durch die Zeit verderbt wurden, hinweggenommen, und in das bürgerl. Zeughaus gesetzt worden. Diese Flüsse so wohl, als die Figur der Klugheit sind von dem berühmten Künstler Raphael Donner.

28. Es giebt noch eine große Anzahl öffentlicher und Privatgebäude, die mit Recht unter die Merkwürdigkeiten Wiens gehören; allein der Raum dieser Blätter gestattet es nicht, jetzt davon eine Erwähnung zu machen, indem sie wegen ihrer Pracht und Seltenheiten in einer eigenen Beschreibung müßten dargestellt werden; ja einige Palläste, wie z. B. der Lichtensteinische in der Herrengasse, und mehr andere würden bey genauer Verzeichnung ihrer kostbaren Theile und Zierrathen ein eigenes, großes Buch ausfüllen. Aus eben dieser Ursache übergehen wir hier die Kirchen, Klöster, Gärten und andere Denkwürdigkeiten in den Vorstädten, um unsern Lesern das Vergnügen aufzubewahren, ihnen bey einer andern Gelegenheit zum Begleiter zu dienen.

---



